

## Gesellschaft

# Warum ein „Holzweg“ keine Lösung sein kann

## Replik auf Otmar Schulz: „Fremd in vertrauter Sprache“

– von Michael Heymel –

Es hat etwas Tragisches, wenn der pensionierte Pfarrer Otmar Schulz im Deutschen Pfarrerbblatt bekennt: „Es ist vorbei mit dem ‚Christi Leib für dich gegeben‘.“ Schulz formuliert in seinen „Anmerkungen zu einem verbreiteten Dilemma“ unter anderem: „Die Psalmen boten mir eine Zeitlang ein gewisses Dach über dem Kopf. Aber auch das ist löchrig und durchlässig für Anfechtungen und neue Einstellungen. Der Gott, der dort bedichtet und besungen wird, mal als tröstender Vater, mal als rächender Weltenherrscher, ist nicht mein Gott. Der Berg- und Stammes- und Bundesgott des Volkes Israel soll „seinem“ Volk gehören; und von mir aus soll der Jesus des Paulus und seiner Schüler jenen Christen gehören, die „Golgatha“ für ihre Rechtfertigung brauchen. Mich interessiert der Jesus, der vor dem Christus war, so schwierig es auch sein mag, ihn zu finden und dann entsprechend ‚jesuanisch‘ zu leben.“ – Michael Heymel nahm sich der Grundsatzkritik an und verfasste eine leidenschaftliche Entgegnung, die von einem entscheidenden Fixpunkt ausgeht – „der unlösbaren Verbindung des verkündigenden und des von den Zeugen des NT verkündigten Jesus, die ihn als den Messias, den Kyrios und Gottessohn verkündigen.“

CA druckt diesen lesenswerten Beitrag ab (Deutsches Pfarrerbblatt 8/2014, S. 470f).

Vielfalt ihres Zeugnisses finden ihre Mitte in Jesus Christus.

Wir stehen auf für die Wahrheit des Wortes Gottes und gegen die Kritik an der Bibel als Autorität für die Lehre der Kirche und das Leben der Christen. Die Bibel ist immer aktueller als der jeweilige Zeitgeist.

5) Der Mensch ist als Mann und Frau geschaffen; dieses Gegenüber ist Gottes gute Schöpfungsgabe.

Wir stehen ein für die Ehe von Mann und Frau. Sie ist für jede Gesellschaft grundlegend. Wir wollen das aus dieser Gemeinschaft geschenkte Leben von Familien fördern.

Wir stehen auf für die Stärkung der Ehe und gegen ihre Entwertung.

6) Allen Menschen auf der ganzen Welt steht das Recht zu, in Freiheit ihren Glauben zu leben und zum Glauben einzuladen.

Wir stehen ein für die Freiheit des Glaubens und des Religionswechsels, insbesondere in muslimischen

Ländern und totalitär regierten Staaten.

Wir stehen auf für Gewissens- und Religionsfreiheit und gegen jede Benachteiligung und Verfolgung von Christen und Angehörigen aller Religionen weltweit. Wir widersprechen jeder Form von Intoleranz, die Gewissen und Denken zwingen will.

7) Jesus Christus wird wiederkommen. Mit ihm hat unser Leben eine große Zukunft.

Wir stehen ein für die biblische Verheißung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wir glauben, dass das Reich Gottes heute schon erfahrbar ist, wo Jesus uns bewegt, anderen in Liebe zu dienen.

Wir stehen auf für ein Leben in Hoffnung und gegen jede Form der Resignation, denn unser Glaube erschöpft sich nicht im Diesseits.

Wir stehen auf und machen uns auf den Weg, Gottes Liebe in Wort und Tat weiterzutragen. ●

### Die Initiatoren:

Ralf Albrecht, Prof. Johannes Berthold, Dr. Michael Diener, Henning Dobers, Steffen Kern, Gudrun Lindner, Gerhard Pross, Dr. Carsten Rentzing, Thomas Römer, Hartmut Steeb, Hans-Joachim Vieweger, Dr. Dr. Roland Werner

CA unterstützt „Zeit zum Aufstehen“. Wenn Sie dies durch Ihre Unterschrift tun wollen, so ist dies möglich im Internet unter [www.zeit-zum-aufstehen.de](http://www.zeit-zum-aufstehen.de) oder indem Sie einen Flyer anfordern bei:

Deutsche Evangelische Allianz e. V.  
Telefon: 036741/2424  
Esplanade 5-10a  
Telefax: 036741/3212  
07422 Bad Blankenburg  
E-Mail: [info@zeit-zum-aufstehen.de](mailto:info@zeit-zum-aufstehen.de)



BILD: PRIVAT

*Dr. habil. Michael Heymel ist Pfarrer im Gemeindedienst und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralarchiv der EKHN in Darmstadt. Von 2004-2012 lehrte er als Privatdozent Praktische Theologie an der Universität Heidelberg.*

## *Die Fremdheit nimmt mehr und mehr zu*

Otmар Schulz, Pfarrer im Ruhestand und als Verfasser und Übersetzer einiger Lieder des Evangelischen Gesangbuchs bekannt, hat eine Klage geführt, die erschreckt und bekümmert (vgl. DPfBl 7/2014, 408-410). Er fühle sich, so beklagt er, fremd in der einst vertrauten „Sprache der Frommen“ und könne die Lieder des Gesangbuchs nicht mehr singen, die Psalmen und andere christliche Gottesdienst-Texte, das Credo, die Lesungen und die Predigten der Kolleginnen und Kollegen, die sich im „Kinderglauben“ der Gemeinde „verhakt“ hätten, nicht mehr mitvollziehen.

Dasselbe Problem begegnet einem in Gesprächen mit nicht wenigen Emeriti, die nur noch verbittert und enttäuscht über das sprechen können, was sie einmal in ihrem früheren Pfarrdienst vertreten haben, und an der Kirche und den Gottesdiensten, an denen sie noch teilnehmen, kaum ein gutes Haar mehr lassen. Es mag auch sein, dass, wie Schulz annimmt, jene Fremdheit des früher Vertrauten besonders dort zunimmt, wo historisch-kritische Arbeit und

die Beschäftigung mit den modernen Wissenschaften – nicht nur den Naturwissenschaften, sondern auch den Kultur- und Sozialwissenschaften

– gepflegt wird. Schulz nennt diese Kreise „nicht-fundamentalistische Glaubensgemeinschaften“, meint dabei aber doch vor allem die protestantischen Kirchentümer in Deutschland, also jene Form von Kirchlichkeit, die sich am ehesten als Pastoren- und Kasualkirche bezeichnen

lässt. Was Schulz als Diagnose des Problems anbietet, ist desaströs und führt in Sackgassen. Zu einem »neuen Christentum, das sich in neuer Sprache ausdrückt«, führt es sicher nicht.

### „OVER-FAMILIARIZED“

Es hat mehrere Gründe, weshalb Schulz sich in seinen „autobiografischen Anmerkungen“ in eine ausweglose und trostlose Lage verrennt. Erstens: Schon im Rückblick auf seine christliche Sozialisation erliegt Schulz einer Selbsttäuschung. Die kirchliche Sprache, die ihm vertraut schien, die Sprache der pietistischen Tradition und der baptistischen Freikirche zumal, war etwas, über das er nach eigenem Bekunden nicht nachdachte. Die Texte, mit denen er in seinem kirchlichen Milieu umging, hatten, wie er selbst sagt, kaum „mit der Welt zu tun, in der ich außerhalb der Gemeindeveranstaltungen lebte“.

Was fehlt, ist die eigenständige, persönliche Aneignung und Auseinandersetzung mit dem, was ihm in seiner Kirche überliefert wurde. Die wachsenden Bedenken, die den jungen Erwachsenen plagten, führten nicht weiter als zum Gefühl der Fremdheit in der vertrauten Sprache, weil das scheinbar Vertraute sich nicht als vertrauenswürdig erwiesen hatte. Es gibt eine Form von Kirchlichkeit, die ich, weil das passende Wort im Deutschen dafür fehlt, mit einem englischen Ausdruck als *over-familiarized* bezeichne. Die kirchlichen Texte, Lieder, Gebräuche und Rituale werden einem allzu vertraut, allzu selbstverständlich, gewohnheitsmäßig angelernt, familiär – bis kritisches Nachdenken diese

Selbstverständlichkeit unterhöhlt und zerbricht. „Die ‚Lehre‘ hat der Erfahrung und dem neu erworbenen Wissen nicht standgehalten“, schreibt Schulz. Das könnte daran liegen, dass die persönliche Aneignung fehlte und Erfahrungen mit der Lehre, die tiefer in den Glauben hineinführten, nie gemacht wurden.

### NAIVE GESCHICHTSVERGESSENHEIT

Nun kommt Schulz – das ist das Zweite – zu einem Schluss, der in Wahrheit kein logischer Schluss, sondern ein willentlicher Beschluss ist: dass er Abschied nehmen müsse von allem, was zur Kirchlichkeit seiner früheren Jahre gehörte. Er nennt ein Arsenal von Lehrstücken, die offenbar nie in ihrem Sinngehalt zu ihm durchgedrungen sind, abständige, sperrige, fremde Bibeltexte und Aussagen biblischer Gottes- und Glaubensrede. Alles scheint bloße Vorstellung geblieben zu sein, unverstanden oder halbverstanden, aber nicht angeeignet. Was bleibt nach solchen Abschieden von einem Glauben, der immer schon fremd anmutete, zuletzt noch übrig? Schulz sagt es offen: Ihn interessiere „der Jesus, der vor dem Christus war, so schwierig es auch sein mag, ihn zu finden, und dann entsprechend ‚jesuanisch‘ zu leben“.

Was für eine Naivität, was für eine Geschichtsvergessenheit spricht aus diesem Wunsch! Die Suche nach dem Jesus ‚hinter‘ den Texten des NT hat schon die klassische Leben-Jesu-Forschung seit dem Rationalismus bewegt. Albert Schweitzer zog vor mehr als 100 Jahren die ernüchternde Bilanz: Versuche, zum ‚histo-

rischen‘ Jesus durchzudringen, führten zur Konstruktion von Jesusbildern, die viel über diejenigen sagen, die sie entwarfen, aber ihrem Gegenstand nicht wirklich näherkamen. Sie führten – und führen bis heute – zu einer Gestalt, die dem modernen Empfinden und der protestantischen Gelehrtenreligion erträglich ist, nicht zu einem neuen Christentum.

### SELBST GEBASTELTE JESUS-RELIGION

„Der Gedanke, dass wir mit geschichtlicher Erkenntnis ein neues lebenskräftiges Christentum aufbauen und geistige Kräfte in der Welt entbinden können, beherrscht uns wie eine fixe Idee“, schrieb Schweitzer am Ende seiner „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“. Damit sei aber die religiöse Aufgabe noch gar nicht in Angriff genommen. Versuche, die Verkündigung Jesu historisch-

kritisch zu rekonstruieren, haben das Bewusstsein für das Befremdliche an Jesus verstärkt, nicht gemindert. Wenn es eine Erkenntnis der neueren Biblexegese und biblischen Theologie gibt, hinter die wir nicht mehr zurück können, dann ist es die von der unlösbaren Verbindung des verkündigenden und des von den Zeugen des NT verkündigten Jesus, die ihn als den Messias, den Kyrios und Gottessohn verkündigen. Der Weg, auf dem ‚hinter‘ diesen Zeugnissen nach Jesus gesucht wird, führt an ihnen vorbei zu einer eingebildeten Gestalt, zu einem Phantom.

*Der Weg hinter Jesus führt zu einem Phantom*

Es ist ein Holzweg, den Schulz gehen möchte. Er folgt einer ausgeprägten Spur, die von den Urgroßvätern der Leben-Jesu-Forschung begangen wurde, und kommt dem synkretistischen, liberalen Zeitgeist entgegen, sich seine Religion – warum nicht auch seine „jesuanische“ Religion? – nach eigenem Bedürfnis zusammenzubasteln. Nur eins wird so nicht erreicht: ein neues Christentum. Schulz macht sich hierüber Illusionen, weil er schon im Ansatz von unhaltbaren Voraussetzungen ausgeht. Zu einem neuen Christentum, das sich in neuer Sprache ausdrückt, gelangt man nicht durch historisch-kritische Arbeit und die Auseinandersetzung

## Wie gelangen wir zu einem neuen Christentum?

mit den zeitgenössischen Wissenschaften, sondern durch eine neue Begegnung mit der unbekanntenen, fremden Botschaft

von Jesus als dem Christus im Zusammenleben mit einer Gemeinschaft, die sich durch diese Botschaft herausfordern lässt.

### MISSVERSTANDENES ,WELTLICHES' CHRISTENTUM

Das ließe sich gerade am Beispiel Bonhoeffers studieren, der notorisch halb und falsch verstanden wird, wenn man ihn als Kronzeugen eines weltlichen Christentums in Anspruch nimmt. Bonhoeffer betonte den Ernst der Nachfolge und setzte auf Formen gemeinsamen Lebens, wie sie in Kommunitäten und Orden bis heute verbindlich sind. Hier, nirgendwo sonst, hat die Erneuerung ihren „Sitz im Leben“. Denn hier, in ge-

meinsamen Grundvollzügen geistlichen Lebens, lernen Menschen, in Bibeltexten wie den Psalmen oder den Evangelien oder den Paulusbriefen sich selbst unterzubringen, weil sie nicht zuerst als geschriebener Text, sondern als lebendiges Wort und Anrede wahrgenommen, meditiert und reflektiert werden. Nur im Einflussbereich eines modernen mitteleuropäischen Protestantismus, der längst die Säkularisierung seiner Grundlagen besorgt und das Christentum zu einer intellektuellen Religion kirchendistanzierter Individuen gemacht hat, kann der Gedanke aufkommen, das Christentum könne durch die rein intellektuelle Beschäftigung mit Texten auf dem Forum der Wissenschaften erneuert werden.

### THEOLOGISCHE BANKROTTERKLÄRUNG

Ich verstehe die Klage von Otmar Schulz als theologische Bankrotterklärung eines Enttäuschten, der in der Sprache der Frommen keine Heimat mehr findet. Im Pfarrdienst war er wie jeder Pfarrer und jede Pfarrerin in einer Rolle, in der es im Gemeindemilieu von ihm erwartet wurde, die Lehre der Kirche zu vertreten. Er musste sich im Gottesdienst und in der Predigt in jener vertrauten Sprache bewegen, die ihm zunehmend fremd geworden war – oder meinte, sich darin bewegen zu müssen. Ist der aktive Pfarrdienst beendet, entfällt auch der äußere und innere Druck, weiterhin so zu sprechen, wie es von einem Pfarrer, einer Pfarrerin erwartet wird. Jetzt kann offen eingestanden werden, dass einem das, was zum Kernbestand christlicher Lehre gehört, nur



noch als „Mythen längst vergangener Zeiten“ erscheint, die man ständig „in die heutige Sprache zu übersetzen“ habe.

Bestürzender noch als dieses Eingeständnis ist, dass Schulz mit der vertrauten Sprache anscheinend alles verloren hat, nicht nur überlieferte Vorstellungen, nicht nur den „Kinder glauben“, in denen er einen Großteil der Gemeinde befangen sieht, sondern die Substanz des Glaubens. Was soll denn das für ein Christentum sein, das ohne die biblisch fundierte Lehre vom Sühnopfer Christi, ohne die Abendmahlsworte, ohne das biblische Zeugnis vom Namen des Gottes Israels und Vaters Jesu Christi auskommt und den Sinn biblischer Trost- und Gerichtsrede nicht mehr versteht? Hier bleibt nichts übrig, als sich aus der kirchlichen Tradition zu verabschieden.

### DIE LEHRE GEHT INS LEERE

Pfarrerinnen und Pfarrer, die meinen, dieselbe Konsequenz wie Schulz ziehen und sich eine eigene Jesus-

religion zurecht machen zu müssen, sollten wissen, dass dieser Weg keine Zukunft hat. Er bringt uns nicht auf die Höhe der Zeit, nicht in Beziehung zum Heute, sondern liefert uns dem Gestern und der trostlosen Denkweise eines liberalen Protestantismus aus, der die christliche Kirche und Gemeinde abgeschrieben hat. Damit würden wir das Gegenüber verlieren, auf den unser Pfarrdienst bezogen ist, und zugleich alle Kategorien, die es uns ermöglichen, Gemeinde als Gemeinde Jesu Christi zu identifizieren, in der keiner ohne den Dienst des anderen leben kann. Eine individuell, für den Eigenbedarf gebastelte Jesusreligion setzt keinen Impuls mehr frei, Gemeinde wahrzunehmen. Ihre Lehre geht ins Leere.

### AUSWEG IN SICHT?

Gibt es einen Weg, der nicht zu einem solchen Zusammenbruch führt? Ich sehe eine Möglichkeit, das von Schulz beklagte Problem von Grund auf anders zu behandeln. Sie besteht, kurz gefasst, darin, dass wir

BILD: JENS KORALLUS /  
PIXELLO.DE

*In Kommunitäten und Orden werden die Worte der Bibel nicht zuerst als geschriebener Text, sondern als lebendiges Wort Gottes wahrgenommen, meditiert und reflektiert. Das macht sie so glaubwürdig.*

immer wieder ganz von vorne anfangen: mit dem Glauben und dem Verstehen, mit der Annäherung an jenen Jesus Christus, den uns das NT bezeugt und der uns immer wieder als Unbekannter und Fremder entgegen-

*Einen  
Neuanfang  
als „Anfänger“  
wagen*

tritt. In der Beziehung zu ihm sind und bleiben wir Anfänger, „Lehrlinge“, wie die niederländische Bibel das Wort „Jünger“ über-

setzt.

Wir tun der Gemeinde als Theologen und Theologinnen keinen guten Dienst, wir sind unnütze Knechte und Mägde, wenn wir nicht mit unserer ganzen theologischen Arbeit auf Verkündigung, Unterricht und Seelsorge hinarbeiten, also Theologie auf eine Weise treiben, dass sie der Ge-

meinde hilft, sich im Glauben, in der lebendigen Vertrauensbeziehung zu Jesus Christus zu üben. Immer neu von vorne anfangen ist eine Umschreibung für Umkehr, d.h. dafür, dass wir in der Begegnung mit ihm umgestimmt, dass unser Sinn, unser Wahrnehmungsvermögen durch ihn erneuert wird. Wir haben es selber ja zuerst nötig, vom kindlichen Glauben zu einem erwachsenen Glauben zu gelangen und gedachten mit geliebtem Glauben in Verbindung zu bringen. Dazu gehört auch, dass wir uns in der christlichen Lehre üben, die Lieder der Kirche immer wieder auslegen, um aus ihnen eine Glaubenssprache zu gewinnen, die nicht nur Formeln reproduziert, sondern alte Worte mit neuem Leben erfüllt. Dann können wir der Gemeinde auch etwas zu singen zumuten, woraus wir selber leben. ●

Neu Neu Neu

## Der neue KALENDER 2015 ist da!



Tägliche Reformation von Gott erwarten –  
Andacht und Gebet mit dem  
Feste-Burg-Kalender

Abreißblock mit Rückwand – ISBN 978 38654 178 6  
Buchausgabe – ISBN 978 3 86540 177 9  
je 768 S., € 9,98\* (Staffelpreise)

Eine Bestellmöglichkeit finden Sie auf unseren Sonderseiten zur Gemeindeliteratur in der Mitte des Heftes.

## Vervollständigen Sie Ihre CA-Sammlung:

Interessieren Sie sich für ein Thema aus den vergangenen Heften? Kein Problem!

Ab sofort können Sie ausgewählte Artikel als PDF kostenlos herunterladen unter:

[www.confessio-augustana.info](http://www.confessio-augustana.info)



Auf "hier" klicken, dann gelangen Sie auf die Seite der einzelnen CA-Hefte und Artikel!

Wollen Sie lieber in einem Heft in Ruhe nachschlagen?  
Ältere Hefte, deren Erscheinen länger als 1 Jahr zurückliegt, können Sie bei uns beziehen.

( ▶ 2,- € pro Heft – ab 20 Exemplare nur 1,- €)

**FREIMUND** Verlag

Missionsstr. 3 – 91564 Neuendettelsau – Tel. 09874 689330  
Fax. 09874 6893399 – [www.freimund-verlag.de](http://www.freimund-verlag.de) – [kontakt@freimund-verlag.de](mailto:kontakt@freimund-verlag.de)

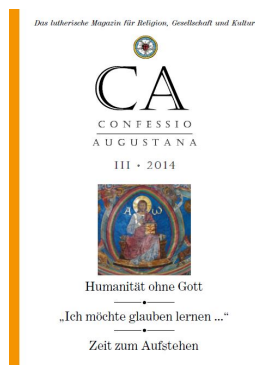
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Humanität ohne Gott - Glauben lernen



Heft 3 / 2014

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)